



Eine neue Zivilisation der Liebe mitbauen

Der Weltjugendtag 2005 in Köln
als Herausforderung und Chance
für Jugend, Kirche und Ökumene

VON FRANZ-JOSEF BODE*

250 Verantwortliche der Jugendpastoral aus über 70 Ländern der Erde, versammelt in Bensberg in der Nähe von Köln, um den Weltjugendtag 2005 fest in den Blick zu nehmen: eine Fülle von Erwartungen aus aller Welt an uns in Deutschland, eine Unmenge an Informationsaustausch, konkreten Vorplanungen und tiefen geistlichen Erfahrungen in Gottesdiensten, Vorträgen und Gesprächen. Man spürt: Der Weltjugendtag kommt in die heiße Phase der Vorbereitung. Ein Bild, das sich mir am tiefsten eingeprägt hat: Auf dem „Marienfeld“, dem großen Areal für die Schlussfeier zwischen Kerpen und Frechen, schütten die jungen Leute unter einem aufgerichteten Kreuz mitgebrachte Erde aus ihrer Heimat aus – blutdurchtränkte Erde aus Ruanda, Strandsand der Antillen, Ackerboden aus Ägypten und den USA.

Wenn im Sommer vom 11. bis zum 21. August Hunderttausende von jungen Menschen aus über 140 Ländern zu uns kommen (11. bis 15. August in die Diözesen; 15. bis 21. August nach Köln), dann finden sie hier neben den gemeinsamen Erwartungen und der Gastfreundschaft, die sie als Christen miteinander verbindet, schon etwas aus ihren Heimatländern und -kontinenten vor. Diese mitgebrachte Erde macht aber auch deutlich, dass nicht nur die Gastgeber etwas zu geben haben. Die Schätze und Gaben aus der weiten Welt kommen zu uns in den jungen Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben: der „Reichtum“ der Völker mit ihrer oft materiellen Armut, der uns unsere „Armut“ zeigt in

* Dr. Franz-Josef Bode ist Bischof von Osnabrück und Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

unserem oft materiellen Reichtum. „Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir ... dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit ... die Schätze der Völker kommen zu dir“ (Jes 60,4f). An dieses Wort des Propheten Jesaja wurde ich sofort erinnert. Und die Vermischung dieser Erde ist ein Zeichen des Miteinanders weltweiter „katholischer“ (allumfassender) Kirche und der Vernetzung der Christen überhaupt in den unterschiedlichen Kulturen. – Der kleine Erdhügel auf dem „Marienfeld“ ist ein guter „Grund“ für die große Begegnung im August an diesem Ort.

Mit diesem am 8. Januar gesetzten Zeichen ist vieles von der Idee des Weltjugendtags ausgedrückt, wie er seit 20 Jahren veranstaltet wird. Alle zwei bis drei Jahre als zentrales Treffen, das Jugendliche im Alter zwischen 16 und 30 Jahren aus aller Welt an einem Ort zusammenführt; in den Jahren dazwischen als diözesane oder regionale Treffen zumeist am Palmsonntag. In jedem Jahr gibt der Papst eine Botschaft an die Jugendlichen zu einem bestimmten Leitwort heraus (etwa 2003: *Siehe deine Mutter*; 2004: *Wir wollen Jesus sehen*). Das größte Treffen war wohl 1995 in Manila mit rund 4 Millionen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Das Kreuz als Brücke

Als Vorbereitung und Brücke zwischen den großen Weltjugendtagen gibt es den Weg des Weltjugendtagkreuzes, der – vergleichbar mit dem olympischen Feuer vor Olympischen Spielen – das Ereignis mit dem Ursprung und mit der weiten Welt verbindet: das Kreuz als Zeichen des gekreuzigten Jesus Christus selbst, den Urgrund und Urheber unseres Glaubens, und als Zeichen der weltweiten Vernetzung zwischen Nord und Süd und Ost und West. Millionen von jungen Leuten haben es ergriffen und sich davon ergreifen lassen. Sie erfahren den Geist dessen, der seine Arme ausgebreitet hat am Kreuz, um sich ausspannen zu lassen zwischen den Spannungen dieser Welt, um alle an sich zu ziehen (Joh 12,32).

Es ist erstaunlich, wie sehr junge Menschen sich von diesem schlichten Zeichen ansprechen lassen. Allein in unserem Bistum Osnabrück sind mehr als 14 000 Menschen diesem Kreuz begegnet auf seinem Weg. Dabei spielen Orte der Geschichte – vor allem der dunklen Seite unserer deutschen Geschichte –, Orte der Versöhnung, Orte, wo Jugendliche selbst Kreuze zu tragen haben, Orte von Durchkreuzungen menschlichen Lebens, aber auch Orte des Alltags und des normalen Lebens eine Rolle – von

Schulen bis zu Diskotheken. Dieser Weg hat naturgemäß auch viele ökumenische Begegnungen mit sich gebracht, denn im Zeichen des Kreuzes finden wir Christen eine gemeinsame Mitte unseres christlichen Glaubens. Das war besonders deutlich und eindrucksvoll zu spüren in Erfurt, wo in der Augustinerkirche (der Kirche, in der Martin Luther in den Augustinerorden eintrat) ein ökumenischer Gottesdienst mit etwa 500 jungen Leuten und anschließend ein Kreuzweg, begleitet von Sambatrommeln, zum Domberg stattfanden. Diese Begegnung unter dem Leitwort „kreuz-verbunden“ war ein beredtes Zeichen, dass junge Menschen ihr Christsein gemeinsam leben und bekennen wollen und angesichts der religiösen Situation in unserem Land auch müssen.

Mit Königen auf dem Weg

Die Gestaltung des diesjährigen Weltjugendtags ist geprägt von dem Leitwort: „Wir sind gekommen, um IHN anzubeten“ (Mt 2,2), ein Kernsatz aus der berühmten Geschichte von den Drei Königen/Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,1–12). Den Bezug stellt eine Jahrhunderte alte (Wallfahrts-) Tradition der Verehrung der Heiligen Drei Könige in Köln her (Dreikönigschrein), ein Umstand, der die Geschichte wie geschaffen erscheinen lässt als Bild für den Weg junger Menschen auf der Suche nach ihrem Lebensziel, auf der Suche nach Christus. – Es ist in meinen Augen eine gute Fügung, dass auch der Abschlussgottesdienst auf dem Evangelischen Kirchentag in Hannover dieses Evangelium (Mt 2,1–12) als Kerntext hat.

Alle Bewegungen junger Leute spiegeln sich in diesem Evangelium typisch wider. Orientierungen an (welchen?) Sternen, aufbrechen, suchen, fragen, gemeinsam unterwegs sein, hilfreiche oder gefährliche Antworten bekommen, die Schrift befragen, den Stern, die Orientierung verlieren und wiederfinden, Christus als Ziel des Lebens finden, anbeten, Gaben und Talente einbringen, verändert, ermutigt, gestärkt, „auf anderem Weg“ heimkehren.

So disparat die Suchbewegungen junger Leute heute sein mögen, so widersprüchlich sie oft erscheinen mögen, die Grundsehnsüchte bleiben: Wie gelingt mein Leben? – Wie gelingen meine Beziehungen? – Wie gelingt meine/unsere Zukunft? – Welchen Sinn hat das alles? – Gibt es einen Gott, der mich dabei begleitet und trägt? Es geht immer wieder um die Suche nach der Selbstfähigkeit, der Beziehungsfähigkeit, der Wirfähigkeit, nach der Zukunftsfähigkeit und nach der Gottfähigkeit. Ein

Glaube, der auf diese Grundfragen keine Antworten gibt, ist bedeutungslos, leblos. „Ich glaub nix – mir fehlt nix“, ist dann die verständliche Konsequenz. Freilich können Antworten nur gefunden und gegeben werden in personaler Vermittlung, im „personalen Angebot“, wie es die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1975 formuliert hat. „Wir wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben“ (1 Thess 2,8) – dieser Satz des Apostels Paulus ist ein Leitsatz aller Pastoral, die Leben und nicht nur Lehre, erst recht nicht Leere, weitergeben will.

„Under construction“

Die Gestaltung des Weltjugendtags ist geprägt von diesen Grunderfahrungen. Vom 11. bis 15. August begegnen sich die jungen Menschen in den Diözesen und Gemeinden, erleben die Gastfreundschaft vor Ort und tauschen ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen aus. Dazu werden etwa 250.000 junge Frauen und Männer erwartet. Zwei Kernelemente flankieren die vielen kleinen Elemente in Familien, Gruppen und Gemeinden: große Gottesdienste und der „Tag des sozialen Engagements“ am 12. August, an dem deutschlandweit Gastgeber und Gäste sich gemeinsam mit der sozialen und gesellschaftlichen Situation benachteiligter und bedürftiger Menschen befassen in Begegnungen, Gesprächen und Aktionen. „Under construction“ lautet das Motto dieses Tags in Anklang an die immer wieder vom Papst in ermutigender Weise an die Jugendlichen gerichtete Herausforderung: „Ihr seid die Baumeister und Baumeisterinnen einer neuen Zivilisation der Liebe.“ So sehr Liturgie und Katechese den Weltjugendtag prägen, so wenig darf die Dimension der Diakonie, der Caritas fehlen. Keine Gottesleidenschaft ohne Mitleidenschaft für Seine Menschen!

Am 15. August brechen alle nach Köln auf zu Eröffnungsgottesdiensten und der Ankunft des Papstes am 18. August. Alle werden unter dem Leitwort „Mit den Zeugen des Glaubens pilgern“ den Dom besuchen (vier Tage lang) und sich an drei Tagen in den Katechesen mit drei Leitthemen befassen: Die Wahrheit als tiefen Sinn menschlicher Existenz suchen – Christus in der Eucharistie begegnen – In der Welt als wahrer Anbeter Gottes leben.

Katechesen gibt es in 250 katholischen und evangelischen Kirchen oder in großen Hallen: Impulse von einem Bischof, Gesprächsrunden, Frage- runden, Erfahrungsaustausch / Zeugnisse und Gottesdienst. Den Freitag

wird ein großer dezentraler Kreuzweg prägen, den Samstag und Sonntag eine Großliturgie mit Vigil/Nachtwache und Eucharistiefeyer am Sonntagmorgen auf dem „Marienfeld“ (s.o.). Dabei wird der Papst in der Nacht eine Zeit anwesend sein und natürlich dem Schlussgottesdienst vorstehen.

Kirche bekommt Gesicht

Die Anwesenheit des Papstes, der Bischöfe und Priester und ebenso die Begegnung von hunderttausenden jungen Christen geben der Kirche konkretes Gesicht, lassen sie nicht nur als Institution erscheinen. Dabei erleben wir – wie schon bei den vorangegangenen Weltjugendtagen –, dass gerade der Dienst des Papstes als Prinzip der Einheit in all der Buntheit und Verschiedenheit von besonderer Bedeutung ist. Die jungen Menschen sehen in ihm eben nicht den machtvollen „Monarchen“, sondern den vom Alter und von Krankheit Geschwächten, der Bote eines Größeren und Anderen ist, nämlich von Christus selbst, und der den jungen Leuten wirklich zutraut, die Zukunft von Welt und Kirche zu gestalten. Das wird intuitiv gespürt, bei allen Ressentiments und Bedenken, die es auch gegenüber der Kirche gibt. „Stärke deine Brüder“ (Lk 22,32). Diesen Auftrag Jesu an Petrus nimmt der Papst hier durch seine – im Vergleich zum Gesamtereignis relativ kurze – Anwesenheit intensiv und tief erlebbar wahr.

In der „Kölner Woche“ gibt es freilich außer den ökumenischen Begegnungen vor Ort, bei den Katechesen und beim Jugendfestival mit seinen hunderten von musikalischen und kulturellen Darbietungen auch ökumenische Gottesdienste und Begegnungen am Mittwoch. Der Papst lädt alle jungen Menschen guten Willens ein. So werden viele Jugendliche aus der Ökumene – einige auch aus anderen Religionen – dabei sein. Ökumenische Gemeinschaften wie etwa die von Taizé prägen das Bild mit.

Da der Weltjugendtag sehr vielfältig und offen gestaltet wird, werden die jungen Leute ihre Freude am Glauben gemeinsam ausdrücken von den gemeinsamen Erfahrungen des dreifaltigen Gottes her: als Vater aller Menschen; als Sohn, hingegeben an die Menschen zu ihrer Erlösung; als Heiliger Geist in Verschiedenheit und Einheit christlicher Gemeinschaft. Freilich wird auch die noch nicht gefundene Einheit schmerzlich spürbar sein, aber der Grundwasserspiegel gemeinsamen Christseins wird steigen, je mehr die Mitte, der dreifaltige Gott und sein menschliches Gesicht, Christus, erlebt und erfahren werden. Die Weite und Tiefe dieses Ereignisses wehrt einer Ökumene des Nicht-wissens, die es unter den jungen

Leuten häufig gibt, die die eigene Identität ihres Glaubens nicht kennen und so schnell zu einer inhaltlich wenig gefüllten Ökumene streben.

Tiefe und Weite im ökumenischen Miteinander

Ich bin sicher, dass für viele junge Christen die Erfahrung dieser Tage eine Erfahrung der Mitte des christlichen Glaubens, seiner Tiefe und Weite ist, die auch dem ökumenischen Miteinander in unserem Land mehr Tiefe und Weite gibt. Nach den letzten Weltjugendtagen in Paris, Rom und Toronto konnte ich selbst in den Bistümern und in der Jugendpastoral erfahren, wie viele junge Leute sprachfähiger im Glauben und unbefangener in ihrem Christ- und Kirche-sein geworden sind – mit weltweisem Blick und mit höherer Sensibilität für die Menschen vor Ort. In Jugendvespern, in unserer mobilen Zeltkirche, in Bibelgesprächen und Katechesen hallt das wider. Auch die Vernetzung der verschiedenen Kräfte der Jugendarbeit ist ein hoher Gewinn. Gute Vorbereitung, die alle einbezieht, ist die beste Nachbereitung, wenn der Weltjugendtag länger wirken soll als er dauert.

Natürlich ist er auch ein Event, ja ein Mega-Event, aber er ist in seiner Inhaltlichkeit und seiner Bandbreite von Großereignissen bis hin zu Einzelbegegnungen eben doch sehr viel mehr. „Sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land zurück“ (Mt 2,12), heißt es am Schluss des Leit-Evangeliums. Ich bin davon überzeugt, dass das geschieht: nüchterne, aber ermutigte und freudige Rückkehr in den Alltag aus der Erfahrung eines einmaligen Erlebnisses. „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?“ (Lk 24,32).

„Wir sind gekommen, um IHN anzubeten“ – unter diesem Leitwort steht der Weltjugendtag in Köln. Wenn die jungen Leute ihre Beziehung zum immer größeren und menschenfreundlichen Gott neu gestalten könnten im Sinne eines Gedichtes von Andreas Knapp, wäre mir um die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit dieses Ereignisses für alle Christen nicht bange. Dieses Gedicht lautet:

Anbetung

im Labyrinth der Gedanken
den roten Faden finden
zur goldenen Mitte

das Knäuel der Gefühle
entwirren lassen
zur Hellsicht der Liebe

dich dem beherrschenden Fremden
und allen Symbiosen entwenden
vor keinem Abgott knien

denn alle Götzen
binden dich so
dass du ihnen verfallst

und nur die Anbetung
die dich frei macht
gilt wirklich Gott

aus: Andreas Knapp, Brennender als Feuer.
Geistliche Gedichte, Würzburg 2004, 42